

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12,60, monatlich 4,20 Mk. frei Haus  
Postabonnement 14,40 Mk. Preis der einspaltigen Peti-  
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg  
75 Pfg., von auswärts 1,00 Mk., Reklamerteil 2,50 Mk.

## Der Reichskanzler über die innerpolitischen Folgen der Mordtat.

### Die Gefahr von der anderen Seite.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Der Eindruck, den die gewaltige Demonstration der deutschen Arbeiterschaft vom letzten Mittwoch nach hinten wie nach außen überall gemacht hat, ist be- greiflicherweise besonders im nationalistischen Lager stark. Es ist denn auch sehr anmaßend zu sehen, wie sich die deutschnationale und alldeutsche Presse dazu stellt, und wie sie gewaltsam die Be- klammung zu unterdrücken sucht, die sich in ihr angesichts dieses Aufgebots an lebendiger Kraft — in Berlin belief sich die Teilnehmerzahl auf eine halbe Million! — angemeldet hat. So konnte man z. B. am nächsten Morgen die „Deutsche Tageszeitung“ um- und umkehren, ohne doch zugleich eine einzige Zeile Bericht über den machtvollen Aufmarsch der Arbeiterschaft zu finden. Nur mit Mühe entdeckte man schließlich, daß mitten im lokalen Teile eine No- tiz von etwa 25 bis 30 Zeilen stand, in der mit ver- schämten Tadeln gesagt wurde, daß die ganze Sache im Grunde mißglückt sei, daß sich höchstens 100 000 Mann eingefunden hätten, und daß schließlich ein dahrender Regen dem Vergnügen ein vorzeitiges Ende bereitet hätte. Man muß schon sagen, daß ist eine Leistung, denn selbst die „Tägliche Rund- schau“ berichtete außerordentlich ausführlich über die Vorgänge. Das Verhalten der „Deutschen Tages- zeitung“ mußte aber um so merkwürdiger anmuten, als diese unerwartete Gleichgültigkeit in einem ge- radzu lächerlichen Gegensatz zu der noch tags zuvor geäußerten Besorgnis stand. Ueber- haupt hatte die ganze Reichspresse hinsichtlich der innenpolitischen Konsequenzen der Demonstration schwarz gemalt, und die bereits erwähnte „Tägliche Rundschau“ hatte sogar geschrieben: „Das Ganze ruht nach links ab!“ Sie und die anderen Blätter ihres Schlages operierten nämlich einmal wieder fleißig mit dem Popanz des Kommu- nismus, der eben dieses Rutschen herbeiführen sollte, und man kümmerte sich keinen Deut darum, daß man bis dahin immer mit Behagen alle Melbun- gen in zustimmendem Sinne verzeichnet hatte, aus denen die ja auch in der Tat vorhandene vollständige Schmach und Bedeutungslosigkeit der V. R. P. D. hervorging. Unter Führung der „Germania“ ertelten denn auch die Blätter der Linken die entsprechende Antwort darauf, daß die Nationalisten von sich selber abzuwenden suchen, indem sie den sowjetrotten Umsturz an die Wand malen. Gerade die Demonstrationen haben ja auch erwiesen, wie unberechtigt diese ge- machte Besorgnis ist, denn der „Vorwärts“ kann mit bestem Grunde feststellen, daß „unsere Kommunisten schon geworden sind.“ Auch die „Freiheit“ beweist, daß die Unabhängigen sich endgültig von aller Ge- waltspolitik abgewandt haben, und wenn die „Ger- mania“ sagt, daß wir mit dem Kommunismus schon fertig werden würden, wenn erst ihre nationa- listischen Schrittmacher ausgeschaltet seien, so entspricht das nur der wirklichen Lage. Der Popanz Kommunismus schreckt uns wirklich nicht. Die Gefahr droht von der anderen Seite, und daß in dieser Richtung jetzt etwas geschieht, ist eben der Schmerz der Propheten einer angeblich drohenden Gefahr von ganz links.

### Englische Eindrücke.

London, 1. September. (W.B.) Die Blätter bringen ausführliche Telegramme aus Berlin über die gestrige Kundgebung im Lustgarten. Die „Times“ berichtet, diese Kundgebung des republikanischen Geistes sei die überzeugendste, die sich bisher gezeigt habe; sie sei eine deutliche Botschaft für die Hohen- zollern und für ihre Anhänger, daß sie gut tun wür- den, fernzubleiben. Die Kundgebung werde vielleicht die Unzufriedenheiten von der Macht überzeu- gen, die hinter Wirth stehen werde, wenn sie fort- fahren sollten, Verschwörungen zu seinem Sturz und zum Sturz der Verfassung zu schmeiden. — „Mor- ning Post“ schreibt, die gestrige Kundgebung in Ber- lin könne als sicherer Beweis dafür genommen wer- den, daß die Arbeiterklasse sich jeder wilden Abenteurerpolitik widersetze. Die Regierung Wirth müsse durch die Kundgebung, die ihr bewiesen wurde, beträchtlich gestärkt werden. — „Daily Tele- graph“ schreibt, die hier bestehende Ueberzeugung, daß der deutsche Reichspräsident und das deutsche Kabinett in der Lage sein würden, der augenblicklichen Krise Herr zu werden, gründe sich auf das Vertrauen, das in die Charakterfestigkeit und die geistigen Fähigkeiten Wirths gesetzt werden. Seine Führung während der letzten Tage bewies, daß er nicht der Mann ist, der sich auf Fremde verlasse, und daß er nicht die Puppe Erzbergers war. Er sei ent- schlossen, das deutsche Junkerblut in Deutschland ein für allemal niederzudrücken. Er sei zuversichtlich, daß er dies vollbringen kann in Anbetracht der großen entschlossenen Unterstützung, die er von den Arbeitern aller Parteifarben und dem größten Teil des katholischen und liberalen Bürgertums erhalte.

„Daily Chronicle“ berichtet aus Berlin, die Er- mordung Erzbergers werde eine Konsolidie- rung der republikanischen Parteien zur Folge haben. Das Blatt drückt in einem Leitartikel Befriedigung darüber aus, daß die Riesenkundgebung in Berlin ohne Zwischenfall vor sich ging. Es sei sehr wün- schenswert im Interesse Europas, daß die innere Spannung in Deutschland behoben werde. Die augen- blickliche deutsche Regierung sei die einzige, die in der Lage sein werde, Deutschland erfolgreich durch seine äußeren und inneren Probleme zu führen.

### Ernstige Mahnungen des Reichskanzlers.

Stuttgart, 1. September. (W.B.) Der Reichskanzler Dr. Wirth empfing auf der Fahrt von Stuttgart nach Weimar einen Vertreter der württembergischen „Zentrumsopposition“.

Er erklärte auf die Frage, welche politischen Fol- gen die Ermordung Erzbergers voraussichtlich noch auslösen werde, wenn man die Wirkungen richtig ab- schätzen wolle, müsse man sich die in den letzten Wochen steigende Erregung des arbeitenden Volkes wegen der sinnlosen Angriffe von rechts gegen die Republik und die staatliche Autorität vor Augen hal- ten. Die libertarischen Kundgebungen chauvinistischer Kreise hätten außen- und innerpolitisch Unheil an- gerichtet. Im Augenblick, wo wir außenpolitisch das demokratische Selbstbestimmungsrecht fordern, kom- promittiere man die Politik des Reiches. Man müsse geradezu meinen, gewisse Kreise hätten eine Kränze daran, unsere Außenpolitik in eine neue Atmosphäre des Hasses und Argwoh- nes zu stürzen.

In diese Atmosphäre hinein komme die Nachricht vom Mord an Erzberger, die das ganze Volk in Be- wegung gebracht hat. Die ungeheure Erregung des demokratischen arbeitenden Volkes könne schlimme Wirkungen auslösen. Es sei zu wenig gesagt, wenn er bemerke, das Reich sei in Gefahr, nein, der Staat und seine Ordnung selbst könnten durch die Politik von rechts, die einen Massendruck von links auslöse, in Gefahr gebracht werden. Er erinnere daran, daß vorgefunden Mehrheitssozialisten und Unabhängige ge- meinsam bei ihm vorsichtig geworden sind, um auf

die dem Reich und der demokratischen Republik drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Der Mord an Erzberger habe die sozialistischen Par- teien einander nähergeführt, der Mord an einem bürgerlichen Politiker, dessen Lebensziel der demokratische Staat und ein links gerichtetes Prole- tariat gewesen sei. Vielleicht sei dies gewissen Ex- tremen auf der Rechten willkommen, weil man glaube, damit die bürgerlichen Elemente nach rechts zu ziehen. Das sei aber ein gewaltiger Irrtum. Er habe in Frankfurt gesehen, wie das arbeits- und denkende Volk der Arbeit sich dem Mord gegenüber einstellte.

Man solle sich auf der Rechten darüber klar sein, wie der Versuch, die Republik in Not zu stürzen, von der gesamten deutschen Arbeiterwelt be- antwortet werde. Die Reichsregierung erfülle in den Maßnahmen des gestrigen Tages nur ihre Pflicht, indem sie größeren Gefahren vorbeuge.

### Dr. Wirth am Grabe Erzbergers.

Weimar, 31. August. (W.B.) Am Grabe Erz- bergers sprach nach der Trauerrede des Geistlichen Reichskanzler Dr. Wirth. Er führte aus:

Unser Freund hat in vergangenen Jahren den Zusammenbruch durch den Krieg lange voraus- gesehen, aber seine Warnung blieb ungehört. Das erinnert mich an die schweren Stunden, wo eine Dele- gation zum Abschluß des Waffenstillstandes unter der Führung Erzbergers in den Ball von Compiègne entsandt wurde. Er hat sich zu dieser Arbeit nicht gedrängt. Die, die die Verantwortung zu tragen haben, sind nicht gegangen. Seine Haltung war ritterlich und deutsch, nicht, wie man gemeint hat, hün- derlich und feig. (Bewegung.) Er mußte die Waffen- stillstandsbedingungen annehmen, konnte, was auch kommen mag. Es war der erste folgenschwere Schritt unseres Freundes und ich sage nicht zu viel, wenn ich es ausspreche, daß schon dieser Gang vielleicht sein Todesgang war.

Die zweite Stunde kam in Weimar, als der Friede zu unterzeichnen war. Er war der Staatsmann, der sich die Frage vorlegte, ob wirklich die Stunde kom- men solle, wo durch den Einmarsch des Feindes das Volk auch noch des Letzten beraubt würde, was es besaß. Was hatten wir noch? Nichts als die Ein- heit. Unsere Waffen hatten wir verloren, aber um die Einheit zu retten, rief Erzberger, den Frieden zu unterzeichnen. Erzberger stand an der Wiege des neuen demokratischen Staatsgebildens. Er hat sich als Schöpfer einer neuen Armee bewährt, indem er die Mittel für das erste Regiment brachte. Er hat das neue einheitliche Finanzwesen für das Reich auf- gerichtet. Ihm ist es gelungen, eine einheitliche Post und Eisenbahn in Deutschland zu schaffen. Es ist eine Lüge, wenn man ihm nachsagt, er sei ein kleiner und erbärmlicher Mensch gewesen. Im Gegen- teil: er hat alle begeistert durch den weiten Blick sei- ner Ideen und durch die Kraft, mit der er sich durch- zusetzen vermochte.

So gedenken wir nun in Dankbarkeit der unge- heuren Opfer, die er gebracht hat in treuer Pflicht- erfüllung gegen uns, gegen sein Land, nicht zuletzt aber auch der schweren Opfer, die seine Familie tra- gen mußte. Teurer Freund, dein Name wird in Ehren gehalten werden. Der erste Prozeß ist zu Ende. Ueber den zweiten, über den Steuerprozeß, kann ich nicht sprechen, aber ein Kenner dieser Ange- legenheit, mit dem ich gesprochen habe, hat mir er- klärt: Erzberger hat nicht nur die Wahrheit sagen wollen, er hat sie auch gesagt. Es ist eine elende Lüge, daß er nach seinem Abgang in die Mi- nisterien sich gedrängt, daß er eine Nebenregierung auf- gerichtet habe. Alle, die so sprechen, als ob er die neuen Steuern gemacht habe, sind erbärmlich und un- wahr. Unwahr ist, daß er das Best wieder in die Hand nehmen, die Führung des Zentrums nach Erbmordens Tode übernehmen wollte. So viel Worte, so viel Lügen! Es kann sich auch nicht etwa darum handeln, Gedanken der Rache und Leiden- schaft anzugehen. Wir wollen den Toten nicht



rächen, wir beten für alle, auch für die, die ihn gemordet haben. In Liebe wollen wir unserem Volke dienen, nicht in Leidenschaft.

Das Vaterland ist in Not und wir rufen es in alle Gänge unseres Vaterlandes: Volk, wache auf! Schüttele die Asche, die auf deine Schwelle liegt! Bringe den Stern der Freiheit zum neuen Staatsgedanken, der den Weg zur neuen Freiheit finden läßt! Wir sind Kämpfer, aber wir wollen unblutig kämpfen. Über unserer Politik muß das Zeichen der Erlösung stehen. Während wir hier am Grab stehen, setzen sich in Deutschland Tausende in Bewegung. Gott bewahre uns vor neuem Unglück und segne, lieber Freund, dein Werk!

#### Der Widerstand der bayerischen Koalitionsparteien.

München, 1. September. Die Koalitionsparteien des bayerischen Landtages haben heute nachmittags eine umfangreiche Kundgebung beschlossen, welche dem tiefen Bedauern über die Erschütterung der politischen Moral Ausdruck gibt und das Verbrechen an dem Abg. Erzberger verurteilt. Die Koalitionsparteien erklären es als Pflicht der Reichsregierung und der Landesregierungen an, gegen die Verletzung des Volkes und gegen die Verletzung und Verächtlichmachung des Staats mit allen verfassungsmäßigen Mitteln einzuschreiten. Sie hatten es aber für eine berechnete Pflicht der politischen Gerechtigkeit und Klugheit, daß diese Abwehr gleichmäßig nach allen Seiten erfolgt. Die Verurteilung des Reichspräsidenten vom 20. August und die Bestrebungen, die auf eine sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern hingingen, greifen in das einzelstaatliche Leben ein, daß sich aller denen, welche in einer Bedrohung des staatlichen Charakters der Länder die größte Gefahr für die deutsche Einheit erblicken, diese Erregung bemächtigt hat. Ohne jede Auseinandersetzung der Reichsregierung mit der bayerischen Regierung hat die Reichsregierung Entscheidungen getroffen, die weit in die innerpolitischen Verhältnisse der Länder eingreifen. Gegen diese Methode wird entschieden Widerspruch eingelegt.

#### Dr. Stresemann beim Reichspräsidenten.

Berlin, 1. September. Wie die „Deutsche Allgemeine“ aus parlamentarischen Kreisen erfährt, hat gestern eine Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann über die augenblickliche innerpolitische Lage und die sich daraus ergebenden Folgerungen stattgefunden. Es sind hierbei verschiedene wichtige Fragen, u. a. auch die einer baldigen Einberufung des Reichstages, erörtert worden. Ohne den Reichstagskanzler konnte jedoch hierüber noch keine Entscheidung getroffen werden.

Reichstagskanzler Dr. Wirth wird voraussichtlich schon im Laufe des heutigen Tages wieder nach Berlin zurückkehren. Es ist daher für morgen vormittags eine entscheidende Besprechung zwischen dem Reichstagskanzler und Dr. Stresemann vorgesehen.

#### Erzbergers Mörder ins Ausland geschickt?

Karlsruhe, 1. September. (RAB.) Aus der Redaktion der „Badischen Presse“ traf heute morgen eine Karte folgenden Inhalts ein:

Gossensack, 28. August. Werde Redaktion! In dem Bestreben, den Behörden keine unnötigen Schwierigkeiten zu bereiten, teilen wir Ihnen mit, daß wir den Brenner hinter uns haben. Man mag in Oppenau und Griesbach beruhigt sein und den aufgebauten Apparat nach Hause schicken. Wir geben Ihnen anheim, von dieser Mitteilung noch Gutsdunkeln Gebrauch zu machen. Cunciator.

Die Karte wurde der Staatsanwaltschaft sofort übergeben. Die nötigen Schritte sind eingeleitet worden, um festzustellen, ob es sich bei dieser Karte um eine Provokation und versuchte Verführung handelt, oder ob tatsächlich der Absender der Mörder Erzbergers sei.

#### Schimpf-Trommelfeuer auf dem deutschnationalen Parteitag.

München, 1. September. Im großen Saal des Löwenbräu-Kellers trat heute der dritte Parteitag der deutschnationalen Volkspartei unter zahlreicher Beteiligung zusammen. Der Vorsitzende war mit Schwarz-Weiß-Roten und Blau-Weißen Fahnen geschmückt. Im Geschäftsbericht wird auf das an Erfolgen reiche vergangene Jahr hingewiesen.

Der Parteivorsitzende, Staatsminister Hergt, eröffnet den Parteitag mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wie Deutschlands Feinde durch Lug und Trug die Schuld Deutschlands am Weltkriege zu konstruieren suchten, so suchen die linken Parteien nach Gründen für ihre Kriegserklärung, die vollständig ungerechtfertigt ist. Wie beim Rapp-Butsch versucht man aus einem Vorfall, für den kein deutschnationaler Verantwortlich gemacht werden kann (!), Kapital zu schlagen für schamlosen Partei-Egoismus. Man hoffe, durch Anrempelung eine ganze Nation gegen die Rechte in Harnisch zu bringen. Unsere Gegner werden sich auch diesmal verrechnen. Wir werden das Lug- und Truggebilde zerreißen. Wir haben nie etwas anderes gewollt, als eine Partei des Rechts, der Autorität und der Ordnung zu sein. Wir lassen uns nicht verblüffen und nicht einschüchtern. Den Fehdehandschuh nehmen wir auf. Mit allen gesetzlichen und parlamentarischen Mitteln werden wir den Kampf durchsetzen und auch zur Offensive übergehen.

und zwar zu einer erfolgreichen Offensive. Denn die Aktion unserer Gegner ist mehr als ein Verbrechen, nämlich eine Dummheit. Ihre Blamage wird groß

sein. Unser Bekenntnis heißt: Deutsch sein ist alles! (Stürmischer Beifall.)

Der stellvertretende Vorsitzende Dr. Hilbert begrüßte den Parteitag namens der deutschnationalen Volkspartei in Bayern. Er führte u. a. aus: Die Reichsregierung begünstigt die Entseffung der Innstädte der Straße. Unsere Ziele werden nicht gehindert durch den lächerlichen Erlaß der Reichsregierung über die Uniform, der das berechnete Tragen des Ehrenkleides des einstigen Soldaten auf die Stufe von Zuchthäuslern herabdrückt. Sie alle sind erstaunt über die Ruhe und Ordnung und Sicherheit in Bayern. Was wir unter der stellvertretenden Leitung Nabs erreicht haben, kommt ganz Deutschland zugute.

Es sprachen noch Oberst v. H. v. Lander und Dr. Otto Wagner von der großdeutschen Volkspartei in Wien, ferner Vertreter aus der Tschechoslowakei, aus Tirol, Danzig und aus dem Saargebiet.

Über die deutschnationalen Politik im Reich und in Preußen sprach Staatsminister Hergt. Die Regierung sorge nur das Streben nach der Engländer. Dabei werde das Volk abgestimmt und es gewöhne sich an die Knechtschaft. Heraus aus diesem Dorn! Die Revision des Friedensvertrages bedeutet eine Weltmission. Durch die einmütige Einheitsfront des deutschen Volkes wäre das Ultimatum hinweggeblasen worden.

Wenn die Regierung es wagen sollte, den Franzosen auch nur den kleinsten Finger zu reichen, so werde sie scheitern an dem Willen des deutschen Volkes; genau so sei es auch mit den Wiederaufbauhandlungen nach dem Krieg. Außenpolitisch müsse unser Ziel die Revision des ganzen Versailler Friedensvertrages sein. Der Aufbau Deutschlands und der Welt könne nur auf einer neuen Einigung auf Grundlage erfolgen. Wir protestieren gegen den Ausnahmezustand gegen die deutschnationalen und gegen die Ausschaltung der Exekutive der Einzelstaaten. Die Regierung fordert durch ihre Verordnungen nur selber Gewalttaten heraus. Wir werden uns diese Mißhandlungen

keinesfalls gefallen lassen.

Auf Vorschlag des Staatsministers a. D. Wallraf wurde sodann eine Resolution einstimmig angenommen, in der der Parteitag die Leitung und die Fraktion der Partei ersucht, unausgesetzt auf eine Klärung der Frage der Schuld am Weltkriege zu dringen. — Nach kurzen Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Behrend, des Staatsministers Dr. Helfferich, Prof. Ziesche-Breslau und des Reichstagsabgeordneten Graf Westarp wurden die Verhandlungen auf Freitag vormittag vertagt.

#### Ein abtrünniger Zentrumsführer.

München, 1. September. Auf dem deutschnationalen Parteitag teilte der Parteivorsitzende Hergt heute mit, daß sich der Zentrumsführer, Professor Spahn, aus Anlaß der jüngsten Vorgänge endgültig entschlossen habe, zu der deutschnationalen Volkspartei überzutreten. Professor Spahn wird heute nachmittags die Gründe für seinen Austritt aus dem Zentrum und seinen Übertritt zu den Deutschnationalen auf dem Parteitage auszuhandeln.

Auf dem deutschnationalen Parteitage ergriff Dr. Spahn, von allgemeinem Beifall begrüßt, das Wort: Die Stunde sei gekommen, den Kampf gegen alles Unrecht aufzunehmen. Diese Aufgabe könne nur eine über das formale Parteigetriebe sich erhebende großdeutsche Rechte lösen. Er habe stets auf dem rechten Flügel des Zentrums gestanden. Der Tod Erzbergers habe ihn zur Entscheidung gezwungen, denn die Entscheidungsschlacht zwischen rechts und links stehe bevor. (Stürmischer Beifall.)

#### Oberschlesien vor dem Völkerbundsrat.

Genf, 1. September. (RAB.) Die für heute nachmittags 4 Uhr anberaumte Sitzung der außerordentlichen Session des Völkerbundesrates, die sich mit der ober-schlesischen Frage befaßt, dauerte nur eine knappe halbe Stunde. Es wurde folgende amtliche Mitteilung herausgegeben:

1. Um dem Rat die Möglichkeit zu geben, sich in völliger Unabhängigkeit eine Meinung über die unterbreitete Frage zu bilden, sind die Mitglieder einmütig zu der Auffassung gekommen, daß es wünschenswert sei, eine vorläufige Prüfung der Frage durch Vertreter von Belgien, Brasilien, China und Spanien vornehmen zu lassen, also von solchen Staaten, die an den vorangegangenen Untersuchungen und Beratungen nicht teilgenommen haben.

2. Den Vertretern dieser Mächte erwächst die Aufgabe, die verschiedenen Grundlagen des Problems zu prüfen, sowohl nach den vom Obersten Rat übermittelten Dokumenten als auch mit Hilfe sonstiger Informationsquellen.

3. Sie werden das Recht haben, alle diejenigen Berichte einzufordern, die sie als nützlich erachten, und die erforderlichen technischen Beiräte zu berufen. Wünschenswert ist, daß die zu beratenden technischen Beiräte an den vorübergehenden Untersuchungen und Diskussionen nicht teilgenommen haben und, soweit es möglich ist, unter denjenigen Parteien ausgewählt werden, die bereits an den Vorarbeiten der technischen Organisation des Völkerbundes teilgenommen haben. Einwohner des ober-schlesischen Gebiets, Deutsche sowohl wie Polen, können berufen werden, um nützliche Auskünfte über die Ortsverhältnisse zu geben.

4. Die Vertreter der erwähnten Mächte werden die Einrichtungen des Völkerbundesrates zu allen Zwecken, die sie für erforderlich halten, zur Verfügung haben.

5. Sie werden ihre Arbeiten nach freiem Ermessen verrichten, ohne daß eine bestimmte Form festgelegt wird. Sie werden dann dem Rat Rechenschaft ablegen, der die Arbeiten seinerzeit weiter verfolgen wird und jederzeit zusammentreten kann, um die Ergebnisse der augenblicklichen Untersuchungen zu prüfen.

#### Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. September 1921.

#### Bürgermeister Geheimrat Mießner.

Sehr früh starb hier nach längerer Krankheit im Alter von 74 Jahren der frühere erste Bürgermeister der Stadt Waldenburg, Geheimrat Regierungsrat Wilhelm Mießner. Der Dahingegangene, der zuerst zweiter Bürgermeister in Bismarck war, hat als Amtsvorgänger des jetzigen ersten Bürgermeisters Dr. Erdmann 29 Jahre von 1883 bis 1912 an der Spitze unserer Stadtverwaltung gestanden und während seiner langen Amtsperiode hat unsere Stadt nach jeder Richtung eine bedeutende Entwicklung durchgemacht. Die Anfänge des Aufstiegs von Industrie, Handel und Gewerbe, die Verbesserung des Verkehrswezens, die Hebung des Ansehens und des Einflusses der Stadtgemeinde nach innen und außen und vieles andere geben Zeugnis von der gesunden Regsamkeit, die in Waldenburg herrschte, als Bürgermeister Mießner am 1. Oktober 1912 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Zu diesem Aufstieg Waldenburgs hatten die besonderen Eigenschaften, die der Entschlafene befaß, nicht zum wenigsten beigetragen. Seiner Tatkraft, verbunden mit Mäßigkeit und Zielbewußtsein, ruhigem Vorgehen, seine Art alle auftauchenden Fragen rein sachlich zu behandeln und seine persönliche Liebenswürdigkeit, die ihm überall Mitarbeiter gewann, deren Initiativen er weiten Spielraum ließ, ermöglichten es, zahlreiche Aufgaben von großer Bedeutung zum Wohl der Stadt Gemeinwezens bestens zu lösen. In seine Amtszeit fiel u. a. die Schaffung der elektrischen Straßenbahn, die Einführung der elektrischen Beleuchtung, der Anbau der Gasanstalt, der Bau der Badeanstalt, der Turnhalle und des Schlachthofes, der Umbau und teilweise Neubau des Rathauses und die Einführung der Kanalisation für das Rausbachgebiet. Die Verdienste des Verstorbenen wurden durch Verleihung des Titels als Geheimrat Regierungsrat anerkannt, ferner ernannte ihn die Stadtverordneten-Versammlung bei seinem Übertritt in den Ruhestand zum Ehrenbürger der Stadt Waldenburg.

z. Dittersbach. Für das Oberschlesien-Gilbwerk gingen ein vom Verein deutscher Kolonialwarenhandeler (durch Herrn Kaufmann Lange) 1000 Mark, mithin bisher im Ganzen 1873 Mk. Weitere Spenden nimmt die hiesige Sparkasse dankend entgegen.

#### Bunte Chronik.

##### Der dritte Bismarckband frei?

Wie die Telegraphen-Union von ausländischer Seite erfährt, hat Wilhelm II. unter Verzicht auf sein längst noch vom Kammergericht anerkanntes Urheberrecht jetzt den Abdruck der von ihm und Kaiser Friedrich verfaßten Briefe in dem im Cotta'schen Verlag erscheinenden dritten Band der Bismarck'schen Gedanken und Erinnerungen gestattet. Er habe sich bei seinem Entschluß von dem Gedanken leiten lassen, daß Bismarck's nachgelassenes Werk dem deutschen Volke nunmehr nicht länger vorenthalten bleiben sollte. Der Verlag Cotta hat eine namhafte Summe für vom Kaiser zu bestimmende wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt.

#### Letzte Telegramme.

##### Besprechungen beim Kanzler.

Berlin, 2. September. Wie mehrere Blätter melden, finden heute vormittags beim Reichstagskanzler Besprechungen statt, an denen der Präsident des Reichstages, die Führer der Koalitionsparteien, Abgeordneter Dr. Stresemann und einige andere stehende Politiker und Parlamentarier teilnehmen werden. Gegenstand dieser Besprechungen dürfte der gesamte Komplex von wichtigen Fragen der inneren deutschen Politik sein, die auf eine baldige Entscheidung drängen.

##### Eine neue Verhaftung.

Berlin, 2. September. Blättermeldungen aus Stuttgart zufolge wurde in Tübingen ein Student verhaftet, der zur Zeit der Ermordung Erzbergers in der Gegend von Griesbach gewesen sein soll. Dem Verhafteten wurden zwei Schußwaffen abgenommen.

Wettervorausage für den 3. September: Zunehmende Bewölkung, schwach windig, strichweise schon neue Niederschläge.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Dietrich; für die Redaktion: A. Anders, sämtlich in Waldenburg.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 205

Freitag den 2. September 1921

Beiblatt

## Die Frankfurter Katholikentagung.

Nach der Präsidentenwahl erstattete der Vorsitzende des Zentralkomitees, Fürst Löwenstein, den Rechenschaftsbericht. In der Hauptsache beschäftigte sich der Bericht mit der Schulfrage. Eine Statutenänderung brachte den Frauen die Möglichkeit, vollberechtigte Mitglieder der Versammlungen zu werden. Es sprach sodann Geheimrat Dr. Porich (Breslau) über die römische Frage. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung nach unabdingter Souveränität des heiligen Stuhls, die in einer einstimmig angenommenen Entschließung festgelegt wurde.

In zwei Riesensammlungen versammelte sich am Nachmittag die katholische Bevölkerung im Schumanntheater und im Hippodrom. Im Schumanntheater und im Hippodrom wurden die gleichen Themen behandelt: „Deutschlands Not und die deutsche Katholikentagung“ und „Der Gemeinschaftsgeist, unsere Rettung aus dem inneren Zusammenbruch“. Im Schumanntheater sprach die einleitenden Worte Geheimrat Held, der zunächst warme Worte der Begrüßung für die Anwesenden sprach, und dann der Ermordung Erzherzogs Gedächtnis. Stürmische Applaus begleiteten seine Worte, die das Verbrechen geißelten. Mit Besorgnis und mit bitterer Ironie gedachte er unseres Verhältnisses zu den ehemals feindlichen Ländern. Alle diese Gegenstände konnte aber nur die Liebe überbrücken. Mit einem starken Bekenntnis zum deutschen Volk schloß der Redner seine Ausführungen. Dann ergriff der päpstliche Nuntius das Wort. Er überbrachte die Grüße des Heiligen Vaters. Zu hoffen sei, daß ein Konklave zustande komme, das die heilige Freiheit der katholischen Kirche sichere. Endlich empfing darauf die Versammlung den päpstlichen Segen.

Am Anschluß an diese Begrüßungen sprachen nunmehr in beiden Räumen Staatsminister Dr. von Seiblein (München) und Oberbürgermeister Dr. Heß (Koblenz) über: „Deutschlands Not und die deutsche Katholikentagung“. Seiblein suchte die Lösung der Frage nach der Rettung aus der Not im christlichen Solidarismus. Zu der Bruderkette soll die Liebe zum Vaterland treten. Dr. Heß, dessen Ausführungen mehr auf einen politischen Grundton gerichtet waren, suchte gleichfalls in den Hauptideen die Hilfe des christlichen Solidarismus. Nur die christliche Lehre könne den Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit bringen.

Professor Flug (Bassau) und Dr. Ludwig behandelten das Thema: „Gemeinschaftsgeist ist unsere Rettung aus dem inneren Zusammenbruch“. Flug forderte das Zusammenleben aller Glaubensgenossen auch gegenüber den Andersgläubigen. Dr. Ludwigs Forderung gipfelte in der Hochhaltung der Staatsautorität.

Im Hippodrom sprach Reichkanzler Dr. Birk, der dazu aufforderte, niemals den Gedanken an den Frieden aufzugeben. Er lehnte es ab, auf die gegen ihn gemachten persönlichen Angriffe einzugehen. Der neue Staat solle nicht aus den Wolken, sondern müsse noch aufgebaut werden. Schöff wandte sich der Kanzler gegen das Wucher- und Schiebertum.

Den zweiten Tag seiner großen Heerschau widmete der Katholikentag den Bildungsfragen. Nach einem einleitenden Vortrag der bayerischen Landesabgeordneten Frein Marie v. Gessattel über „Familie und Schule als Pflanzstätte des Volksgemeinschaftsgeistes“, der fast religiös unterbaut war, und nach warmen religiös-religiösen Ausführungen über die Gottesliebe als Quelle der Bruderkette zu der Forderung kam;

„Bekenntnisschule als Regel“, sprach der Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Georg Schreiber über „Die Bildungsaufgaben des deutschen Katholizismus“. Ihm als Hochschullehrer liegt natürlich die wirtschaftliche Not unserer deutschen Hochschulen vor allem am Herzen. Er findet für sie eindringliche Worte, findet auch wirksame Worte der Klage über den Vortritt der deutschen Gelehrsamkeit im bisher feindlichen Ausland, der in der Hauptsache die Weltkultur trifft. Gesteigerte Volksehrung ist eine politische, staatsbürgerliche und soziale Notwendigkeit. Ihr Träger kann nicht der Staat selbst, können nicht die verdienten Volksehrungsvereinigungen allein, muß vor allem die katholische Kirche sein, weil sie der zuverlässigste Garant der Pflege und des Wachstums der Persönlichkeit ist.

Zum unsterblichen Dichter der „Göttlichen Komödie“, Dante, führte Professor Dr. Merkle (Würzburg). Merkle machte vor allem den Priester, der in tausend Qualen lag, vor uns lebendig. Er verteidigte ihn gegen den Vorwurf der Kirchen- und Religionsfeindschaft. Er glaubt, daß die ökumenische Verehrung, die an Dantes Grab Kränze niederlegt, nicht ohne Wirkung für eine Annäherung und Versöhnung der Völker bleiben wird. Wenn Dante Gehör fände, auch bei den Machthabern dieser Erde, dann wäre die Bestimmung der „Göttlichen Komödie“ erreicht: eine helle Leuchte zu sein den wandelnden Menschenkindern auf dem Wege zur ewigen Heimat!

In beiden Versammlungen wurde folgende Resolution angenommen:

„Wir deutschen Katholiken bekennen uns in treuer Anhänglichkeit zu unserem schwergeprüften, heilgeliebten Vaterlande. Wir werden alle unsere Kräfte hingeben zum staatlichen und wirtschaftlichen Wiederaufbau, für den geistig-sittlichen Wiederaufstieg unseres Volkes, mit dem uns Gott durch Blut- und Stammesverwandtschaft, durch Jahrhunderte lange Schicksalsgemeinschaft in bösen und guten Tagen verbunden hat. Wir wollen stolz bewahren das Erbe deutschen Wesens, das Erbe deutscher Schaffenskraft und pflichtbewusster Arbeit, das Erbe treuen Gottesglaubens und christlicher Lebenssittlichkeit. Voll Vertrauen auf Gott, den Vater der Geschiede aller Völker, wollen wir diese hohen Schätze lebendig machen in der Stunde deutscher Not. Wir wollen zusammenstehen als ein unzerrenliches, einiges Volk von Brüdern, in welcher einer dem anderen dient. Wir wollen Trost im Unglück und Bewahrung vor Uneinigkeit suchen in dem Segen hingebender Arbeit für das Volk, für unsere innere Erneuerung, auf daß unsere Kinder, das Beispiel ihrer Väter folgend, sich bereinigen können eines wiedererstandenen herrlichen Vaterlandes.“

Die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland, der seine Mitglieder um 40 000 auf 695 000 im Laufe des Jahres erhöhen konnte, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung für die verstorbenen Führer Trimborn und Hübner. Der Vorsitzende der Fraktion der Bayerischen Volkspartei im Reichstag, Domkapitular Leicht, der Trimborn die Gedächtnisrede hielt, hatte sich für diese Generalversammlung des Volksvereins vorbehalten, am Ende seiner Rede auszusprechen: „Solange Deutschland und Bayern existieren, müssen wir eins sein! Wie der Rhein zum Rhein und im Rhein zu Meere fließt, so kann Bayern seine Kräfte nur mit deutschem Blut in die Welt hinaustragen.“

Im geschäftlichen Teil wurde der bisherige Vorstand bestätigt und durch fünf der Industrie entnommene Mitglieder ergänzt. Der Direktor Dr. Hohn klagte lebhaft über die schlechte Finanzlage. Mehr

denn eine halbe Million Mark sind dem Reservefonds entnommen worden. Der Beitrag wurde mit Rücksicht auf diese drückende Last von vier auf acht Mark erhöht.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. September 1921.

### Besteuerung nach gemeinem Wert.

Vom Hanja-Bund wird uns geschrieben:

Nach den vom Reichskabinett vorgeschlagenen Bewertungsrichtlinien für die neuen Vermögenssteuern sollen zukünftig die zum Grund- oder Betriebsvermögen gehörenden Vermögensobjekte nach dem gemeinen Wert zur Steuer herangezogen werden. Das Reichskabinett geht in seiner Absicht, die „Sachwerte“ in vollem Papiermarkwert, der doch nur bei einer Veräußerung in die Erscheinung tritt, zu bewerten, einen Weg, der zur Vernichtung unserer Wirtschaft führen muß. Die Reichsregierung will also die früheren Goldwerte vervielfachen, um zu den heutigen Papierwerten zu kommen und auf Grund dieser Papierwerte die Vermögensabgaben verrechnen. Danach sollen z. B. Wohnhäuser, deren Ertrag heute von den notwendigen Reparaturen und den sonstigen Lasten aufgefressen wird, zu dem rein fiktiven Papierwert zur Abgabe herangezogen werden. Soll wirklich ein Haus, das ein Rentner von seinen Ersparnissen mit 60 000 Goldmark im Frieden erworben hat und das heute einen „Wert“ von 200 000 Papiermark hat, der beim Verkauf vielleicht auch realisiert werden könnte, mit 200 000 M. zur Vermögenssteuer herangezogen werden? Wie soll der Besitzer eines solchen Hauses die Abgabe bezahlen?

Es ist weiter zu fragen: „Soll etwa der Unterschied von 60 000 Goldmark zu 200 000 Papiermark als „Vermögenszuwachs“ weggesteuert werden?“ Nach der grundsätzlichen Annahme des gemeinen Wertes wäre das der Fall. Soll der Fabrikant seine Maschinen zum gemeinen Wert in die Vermögenserklärung aufnehmen? Eine Maschinenanlage mit einem Friedenswert von 20 000 Goldmark hat heute möglicherweise auch im Zustande fortgeschrittener Abnutzung einen Papierwert von 200 000 Mark. Ist das nun steuerpflichtiger Vermögenszuwachs? Im nächsten Jahr muß vielleicht, um den Betrieb den technischen Erfordernissen entsprechend aufrechtzuerhalten, die Maschinenanlage mit einem Aufwande von 300 000 Mark erneuert werden. Woher soll der Fabrikant das Geld nehmen, wenn man sein ganzes Betriebskapital einschließlich aller Anlagen zum gemeinen Wert steuerlich bereits erfasst hat? Hat eine solche Steuerpolitik einen Sinn, nachdem unter Druck der Geldentwertung die Notwendigkeit der Erneuerungsfonds wenigstens für die Einkommensteuer auch vom steuerlichen Standpunkt anerkannt ist? Nach der Bekanntmachung der Regierung sollen für die Dauer von 15 Jahren besondere der Geldentwertung angepasste Bewertungsgrundsätze gelten, mit dem Ziel, die Sachwerte „voll und ganz in entsprechender Weise zur Abgabe heranzuziehen.“ Der Hanja-Bund verlangt dringend das Festhalten an den bisher bestehenden Bewertungsrichtlinien, d. h., es ist für den Grundbesitz grundsätzlich von dem Ertrage auszugehen, den er erbringt. Für die Betriebsanlagen ist dagegen festzuhalten an dem in § 139 der Abgabenordnung ausgesprochenen Bewertungsgrundsatz: „Anschaffungswert abzüglich angemessener Abnutzung.“ Es sind nur solche Steuern mit der

## Dürer und die deutsche Schrift.

Der Streit, ob die sog. Antiqua oder Fraktur die geeignete Druckchrift im Deutschen sei, hat in den letzten Jahren besonders heftig getobt, und während die einen die alleinige Berechtigung der Antiqua verteidigten, die andern die Fraktur als unsere Nationalschrift. Gewiß hat die Antiqua, die sich an die Form der alten lateinischen Schrift anlehnt, und daher dem Ausländer geläufiger ist, den Vorteil internationaler Geltung. Aber es würde eine Verarmung unseres Volkstums bedeuten, wenn man die Fraktur ganz aus unsern Büchern verbannen wollte. Ist doch in dieser Schrift das besondere deutsche Formgefühl prächtig ausgedrückt und man kann es verstehen, wenn einer der eifrigsten Vorwärtler der Fraktur, Gustav Wilschack, ausruft: „Solange ein Deutscher seinen Arm rühren kann, wird er für die Fraktur, seine Nationalschrift, kämpfen, die für ein teures Stück seiner Heimat, seines Volkes, seiner Schrift.“ Wilschack hat auch in seiner Schrift: „Was ist Fraktur?“ darauf hingewiesen, wie eng Beziehungen unser größter bildender Künstler Dürer zu dieser Schrift besteht, die zu einer Zeit, als die verbreitetste Antiqua, die sog. Schwabacher, als die Schrift der Werke Luthers auf der Höhe ihres Ansehens stand, aus der Verborgenheit fast unbekannter Druckerwerkstätten plötzlich ans Licht trat. Es ist Dürers an der Einführung dieser Schrift betont. Dürer hatte die lateinischen Texte zu den Bildern seiner großen und kleinen Passion und zu denen des Marienlebens mit Antiqua, dagegen den deutschen

Text zu seinen Bildern zur Offenbarung, sowie den deutschen und lateinischen Text zu den Apokalypse-Blättern mit Schwabacher Lettern gedruckt; die Titel zu den beiden Holzschneitten hat er mit streng gotischen Lettern auf Holz gezeichnet und geschnitten. Als er einige Jahre später die Zeichnungen zur Ehrensparte beendete, waren auch hier die Frakturschriften durchweg in deutscher Schrift ausgeführt. Als er aber seine fünftheiligen Arbeiten drucken ließ und so zum ersten Male eine Druckchrift ohne Bilder aus seiner Druckerei herausbrachte, da verwendete er eine ganz neue Schrift, nämlich die Fraktur, und ganz in seinem Sinne ließ seine Witwe nach seinem Tode seine nachgelassenen Werke ebenfalls in dieser Schrift drucken.

„Die Probe von Frakturschriften“, die der Nürnberger Schreibemeister Johannes Neubörfer für den Formschneider Hieronymus Andreae entwarf und die dieser in Holz schnitt, ist also zuerst von Dürer in seiner Privatdruckerei verwendet worden. Wenn man diese Frakturschrift zunächst für Dürer, also in seinem Auftrag und auf seine Kosten, hergestellt wurde, so wird wahrscheinlich auch von ihm die Initiative zur Schöpfung einer neuen Schrift ausgegangen sein. Denn sonst hätte er ja bei der allgemein beliebten Schwabacher oder bei der Antiqua bleiben können, die er beide bereits in seiner Hausdruckerei besaß. Dürer wird mit Neubörfer und Andreae, bevor sie ans Werk gingen, die Form der neuen Schrift besprochen und die Arbeit der beiden beständig prüfend begleitet haben. Der Plan zu einer solchen neuen Schrift hat diesen Meister der kunstgewerblichen Form gewiß schon lange beschäftigt. Schon in der Goldschmiede-

werkstatt seines Vaters mag sein Interesse für Druckschriften geweckt worden sein; vielleicht hat er sogar selbst in seinen Lehren Jahren an Schriftstempeln gearbeitet, die für seinen Vater, den großen Buchdrucker Verleger Koberger, hergestellt worden sein mögen. In Italien sah er, wie sich die bedeutendsten Künstler und Gelehrten bemühten, die beste Form der Antiqua durch mathematische Konstruktionen zu finden; auch er selbst hat das Problem auf diese Weise zu lösen versucht. Bei vielen seiner Bilder hatte er die Schriftart für die Inschriften ausgewählt; dabei bevorzugt er durchaus nicht engherzig, sondern wählte bald gotisch, bald Antiqua, bald beide dicht nebeneinander. Auch beim Druck der Texte zu seinen großen Bilderbogen entschied er sich bald für die deutsche und bald für die lateinische Schrift. Als er dann 1512 in den Bannkreis Kaiser Maximilians trat und die hier verwendeten neuen Schriftformen des Gebetbuchs und des Theuerdank kennen lernte, da mag in ihm die starke Sehnsucht erwacht sein, nach solchen Versuchen nun eine vollendete deutsche Schrift zu schaffen. Der renaissancehafte Glanz, der noch aus den Schriften des Gebetbuchs und des Theuerdank ihm entgegenleuchtete, widersprach seinem deutschen Formgefühl, und erst in der Fraktur fand er die Erfüllung dessen, was er ersehnt hatte. Als die Schrift endlich die Gestalt empfangen hatte, in der sie 1525 in Dürers „Unterweisung der Messung mit dem Zirkel und Richtscheit“ ans Licht trat, da war sie nicht bloß äußerlich fertig, sondern auch innerlich vollendet, ein Kunstwerk, das den Genius ihres Schöpfers auch nach 400 Jahren noch laut verkündet.



Waldenburger Zeitung, die aus dem Ertrage ge-  
zahlt werden können. Jede andere Steuerpolitik  
führt zur Verschleuderung des Volksvermögens.

\* **Preuß. Klassen-Lotterie.** Bei der Ziehung der  
3. Klasse 24. Lotterie fielen in die Kollekte des Lot-  
terie-Einnahmehrs **Waldberg** hier 1 Gewinn zu 500  
Mark auf die Nr. 252 149 sowie Gewinne zu 393 Mk.  
auf die Nummern 21756, 44255, 48245, 61479, 69937,  
103375, 156456, 160029, 167811, 180117, 181256, 184225,  
203210, 205097, 210755, 217893, 221195, 224219, 225944,  
251685.

\* **Vom Wasserwerk.** Am 3. September sind es 25  
Jahre, seit die artesischen Quellen, aus denen später  
die städtische Wasserversorgung erfolgte, erhöht wur-  
den. Ein Bild, welches an diesen Vorgang er-  
innert, ist im Schaufenster der **Waldberg'schen** Buchhand-  
lung ausgestellt.

\* **Aufgehobene Hundesteuer.** Nach Anordnung  
des Regierungspräsidenten ist die Viehsteuervollstän-  
dige Anordnung betreffend Hundesteuer über einen  
Teil des Kreises **Waldenburg** wieder aufgehoben.

\* **Neue Zwei-Mark-Scheine.** Der neue Ein-Mark-  
schein mit der Sonnenblume zwischen den Füllhör-  
nern hat einen Bruder erhalten. Der dazugehörige  
neue Zwei-Mark-Schein kommt in den Verkehr als  
Lösung des bisher durch so viele Hände gegange-  
nen roten Papiers. Die Vorderseite zeigt in einem  
braunen Bilde die Reichsbezeichnung in Buchstaben,  
flankiert von zwei Reichsadlerstempeln. Als Um-  
rahmung eine aus zierlichen Ornamenten gewobene  
Borte auf braunlichem Grunde, auf dem kleine braune  
Zweier aufgedruckt sind. Auf der Rückseite in dunk-  
lerem Braun in der Mitte wieder Nummer und  
Reichsbezeichnung, daneben rechts und links auf blau-  
und braungebläuterten Papete Stempel und Siegel der  
Reichsschuldenverwaltung. Querstreifen tragen oben  
nochmals die Aufschrift Darlehnskassenschein und  
unten die üblichen Unterschriften.

\* **Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener.** Die  
Ortsgruppe **Waldenburg** genannter Vereinigung un-  
ternimmt am nächsten Sonntag einen Ausflug mit  
Damen in die **Tschecho-Slowakei** zum Besuch der  
**Waldenburger Felsen** und ladet hierzu durch Inserat  
in heutiger Nummer unserer Zeitung ein.

\* **Vorankündigungen des Bades Salzbrunn** in der  
Woche vom 4. bis 10. September. Außer den regel-  
mäßigen Kurkonzerten: Sonntag den 4. September,  
nachm. 4-6 Uhr **Promenaden-Konzert**; abends  
7-9 Uhr **Theater: „Ein Walzertraum“**, Operette.  
Letzte Vorstellung der Kunst. — Montag den 5. Sep-  
tember, abends 8-9 Uhr **Promenaden-Konzert**. —  
Dienstag den 6. September: **Dienstreier Tag** der  
**Kurkapelle**. — Donnerstag den 8. September, abends  
8-9 Uhr **Promenaden-Konzert**. — Freitag den 9.  
September, abends 7-9 Uhr im **Theateraal**: **Öffent-  
licher Vortrag** der Vereinigung **erster Bibelforscher**  
über das Thema: **„Welt geht zu Ende“**. Eintritt

frei. — **Sonabend den 10. September, abends 7-10  
Uhr:** Letzte große Illumination der Parkanlagen mit  
Pracht-Feuerwerk und großem Konzert der verstärk-  
ten **Kurkapelle**. Änderungen vorbehalten.

\* **Kurtheater Bad Salzbrunn.** Wir machen hier-  
durch nochmals aufmerksam auf die letzten zwei Vor-  
stellungen in diesem Jahre, denn die Spielzeit  
schließt wie bekannt am Sonntag den 4. September.  
Am Sonabend letzte Schauspiel-Vorstellung, bei der  
das beliebte **Meier-Förster'sche** Werk **„Mit Heidel-  
berg“** zu Gunsten des gesamten Personals in Szene  
geht. Wir wünschen den Künstlern ein volles Haus!  
Sonntag Abschieds-Vorstellung: **„Ein Walzertraum“**  
von **Oskar Strauß**.

lo. **Gottesberg.** Das **Beamtenortskartell** hielt  
im Hotel **„Preussischer Adler“** eine gut besuchte  
Sitzung ab. Zuerst berichtete **Lehrer Warde** über  
die Tätigkeit des Kartells. Die im Juni d. J. in  
Waldenburg stattgefundene öffentliche Beamten-  
protestversammlung gegen die ungerechte Einföhrung  
der Orte des Kreises **Waldenburg** hat auf die Ver-  
bände einen großen Eindruck gemacht und ist Land-  
rat **Schütz** unermüdlich dafür eingetreten, daß der  
Kreis **Waldenburg** als eine wirtschaftliche Einheit  
anzuerkennen ist und daher alle Orte des Kreises in  
eine Ortsklasse, und zwar nach Klasse A kommen müs-  
sen, auch der Regierungspräsident und der Oberprä-  
sident sind dieser Ansicht beigetreten. Weiter wurde  
die in Aussicht genommene Erhöhung der Feuerungs-  
zuschläge einer Besprechung unterzogen und dabei  
zum Ausdruck gebracht, daß dieselbe völlig unzu-  
reichend ist. Auch besprach man die gescheiterten Ver-  
handlungen des deutschen Beamtenbundes mit den  
freien Gewerkschaften wegen einer Verständigung,  
und bewilligte eine Umlage von einer Mark pro Mit-  
glied zur Aufbringung der Reisekosten für den nach  
Berlin entsandten Vertreter des Kartells, **Post-  
sekretär Wode-Willegierdors**. **Schütz** verurteilt  
wurde, daß manche Vereinsmitglieder die Versamm-  
lungen unregelmäßig besuchen.

z. **Dittersbach.** Verschiedenes. Nachdem die  
Typhusepidemie im Abklingen begriffen ist, sind die  
Kokale von Sonntag den 4. September d. J. ab wieder  
für Versammlungen, Versammlungen usw. freigegeben.  
— Der **Kath. Geseleverein**, welcher sein Rahmenwei-  
fest wegen der Typhusepidemie verschoben hat, hält  
dieselbe nunmehr am Sonntag den 11. September ab.  
— Das **Stadtsamt** registrierte im Monat August  
44 Geburten, 50 Sterbefälle und 12 Eheschließungen.

## Aus der Provinz.

**Reichenbach.** Tarifverhandlungen in der Text-  
industrie. Die Verhandlungen wegen neuen Leu-  
erungszulagen für die in der Textilindustrie beschäftig-  
ten Arbeiter haben bisher zu keiner Einigung geführt.

Am Montag tagte im **Rathsaal** unter dem Vorsitz  
des **Verkehrs-Raths** aus **Reichenbach** ein Schieds-  
gericht, das sich mit den Differenzen der Textilarbeiter  
im **Reichenbacher** Tarifgebiet, das sich bis nach **Lam-  
hausen-Wilfegierdors** erstreckt, befaßte. Die Tagung  
nahm 13 Stunden in Anspruch, ohne daß ein Schieds-  
spruch oder eine Einigung erzielt wurde. Der Tarif-  
vertrag ist schon seit Ende März abgelaufen und ein  
Neuabschluß trotz mehrfacher Bemühungen bisher  
nicht zustande gekommen. Wie weiter bekannt wird,  
hatten die Vertreter der Arbeitgeber einen Stunden-  
lohnzuschlag von 40 Pfg. für Ledige, 60 Pfg. für  
Verheiratete und 80 Pfg. für Verheiratete mit Kin-  
dern vorgeschlagen. Die Vertreter der Arbeitnehmer  
stellen dagegen folgende Forderungen: Für Arbeiter  
und Arbeiterinnen bis zu 18 Jahren einen Stunden-  
lohnzuschlag von 1,25 Mk. und für über 18 Jahre alte  
Arbeitnehmer einen Stundenlohnzuschlag von 2 Mk.

**Wollenhain.** Selbstmord wegen Liebesum-  
mer. Seinem Leben durch einen Schuß in die Schenke  
ein Ende gemacht hat der 23jährige **Dominiararbeiter**  
**Erich Köst**, Sohn des **Burgführers Köst** von der  
**Burg Schweinhäus**. Er erschoss sich am Sonabend  
abends gegen 8 Uhr vor der Stubenreihe seiner el-  
maligen Braut, als die Endeckten Geleise gerade  
das Abendbrot einnahmen. Es wurde sofort ärzt-  
liche Hilfe herbeigeschafft und die Wiederbelebung des  
Verletzten in das **Kreis-Krankenhaus** in **Wollenhain**  
angeordnet. Am Sonntag früh 6 Uhr ist **K.** dann  
ohne daß er noch einmal zum Bewußtsein kam, ge-  
storben. Liebestummer soll das Motiv gewesen sein.

## Kirchen-Nachrichten.

**Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.**  
Sonntag den 4. September (15. Sonntag nach  
Trinitatis), vorm. 8½ Uhr **Beichte** und **hl. Abend-  
mahl**, vorm. 9 Uhr **Gottesdienst**, vorm. 10½ Uhr  
**Kinder-Gottesdienst** in der Kirche zu **Nieder Salz-  
brunn**: Herr Pastor prim. **Reyländer**. Vormittags  
9½ Uhr **Gottesdienst**, vorm. 10½ Uhr **Kinder-Gottes-  
dienst**, vorm. 11½ Uhr **Tauf-Gottesdienst** in der  
**Kapelle zu Ober Salzbrunn**: Herr Pastor **Marini**.  
Nachmittags 5 Uhr **Gottesdienst** in der Kirche zu  
**Seitendorf**: Herr Pastor prim. **Reyländer**. — Mit-  
woch den 7. September, vorm. 9 Uhr **Beichte** und  
**hl. Abendmahl**, abends 7½ Uhr **Bibelstunde** in der  
Kirche zu **Nieder Salzbrunn**: Herr Pastor prim. **Reyländer**. — Donnerstag den 8. September, abends  
8 Uhr **Bibelstunde** in der **Kapelle zu Ober Salzbrunn**:  
Herr Pastor prim. **Reyländer**.

**Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.**  
Sonntag den 4. September, vorm. 9 Uhr **Gottes-  
dienst** und **Abendmahlfeier**: Herr Pastor **Stem**.  
Vorm. 11 Uhr **Kinder-Gottesdienst**.  
B i m e r n a u : Sonntag den 4. September, vorm.  
11 Uhr **Kinder-Gottesdienst**.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 705 ist am 16. August 1921  
die Firma **„Emil Bischoff & Sohn“**, Inhaber:  
**Josef Mosig** in **Weißein** und als deren Inhaber der Säge-  
werkbesitzer **Josef Mosig** in **Weißein** eingetragen.

Amtsgericht **Waldenburg** Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 610 ist am 20. August  
1921 bei der offenen Handelsgesellschaft **„Emil Bischoff  
& Sohn, Weißein“** eingetragen: Die Gesellschaft ist auf-  
gelöst. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht **Waldenburg** Schles.

**Gemeinde Ober Waldenburg.**  
Der Schulunterricht beginnt in hiesiger Gemeinde Montag,  
den 5. September 1921.

Ober Waldenburg, den 2. September 1921.

Der Amtsvorsteher. **J. B.: Wutke.**

**Gemeinde Ober Waldenburg.**  
Unter dem Schweinebestande des **Bäckermeisters August Ullrich**,  
**Kirchstraße Nr. 6**, hierelbst, ist die **Rotlaufseuche** ausgebrochen.  
Ober Waldenburg, den 1. September 1921.

Der Amtsvorsteher. **J. B.: Wutke.**

**Dittersbach. Bekanntmachung.**  
Der Wagenmangel tritt auf der Eisenbahn, in diesem Jahre  
schon jetzt in Erscheinung. Es hat sich das niederschlesische Kohlen-  
syndikat infolgedessen bereitwillig, während der Monate Septem-  
ber, Oktober, November d. J. größere als die auf das **Landabfah-  
rkontingent** ratiertlich entfallende Mengen **Brennstoffe** zuzustellen.  
Wir empfehlen der hiesigen Einwohnerschaft von diesem An-  
gebot ausreißend Gebrauch zu machen.  
Dittersbach, den 31. August 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

**Dittersbach.**  
Die Ausgabe der **Industrieausgabenkarten** für Kinder im 1. Lebens-  
jahre erfolgt  
Dienstag den 6. September 1921, vorm. von 8-1 Uhr,  
im **Einwohnermeldeamt** gegen Vorlage eines **Altersausweises**.  
Dittersbach, 2. 9. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

**Dittersbach.**  
Viehsteuervollständige Anordnung zur Bekämpfung der Tollwut.  
Die Voraussetzungen, unter denen die Hundesteuer über einen  
Teil des Kreises **Waldenburg** verhängt worden ist, bestehen nicht  
mehr. Die Viehsteuervollständige Anordnung vom 28. April 1921  
— veröffentlicht in **Stück 19** des Amtsblattes der Regierung in  
**Breslau**, Seite 160 — wird daher hiermit aufgehoben.  
Breslau, den 17. August 1921.

Der Regierungspräsident.

Weiter veröffentlicht.

Dittersbach, den 1. September 1921.

Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.

**Bergmann.**

**Kranken- u. Abmeldescheine** sind vorrätig in der  
Geschäftsstelle der  
**Waldenburger Zeitung.**

## Haben Sie schon errechnet,

daß Kohle gegenüber dem Friedenspreise doppelt  
teurer geworden ist

### als Gas??

Jede Hausfrau, die Ersparnisse machen will, sollte nur auf

### Gas kochen.

Besitzen Sie keinen **Gaskocher?**

Haben Sie keinen **Gasanschluß?**

Das zuständige Gaswerk liefert beides  
unter denkbar günstigen Bedingungen.

## Anruf zur Sammlung

für ein Denkmal der gefallenen Helben des ehem. Infanterie-  
Regiments v. Winterfeldt (2. Oberchl.) Nr. 23,  
das in **Reife** an der **Winterfeldtsstraße** errichtet werden soll.

Spendet zur Ehre der Gefallenen!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Einzahlungen an **Kassier Vereinsamt** mit Kennwort:  
**„Winterfeldt-Spende“** oder an **Standortkommando Reife**  
**Kaserne V.**

Im Namen der ehem. Offiziere, Unteroffiziere u. Mannschaften:

Der Denkmalsauschuß.

**Graf v. Keller**, Oberst a. D. **Richter**, Major.  
**Petri**, Major und Standort-Altmeister von **Reife**.  
**Haschke**, ehem. Offiz.-Stellv. **Pfeiffer**, ehem. Sergeant.

## Kaufe Zelle jeder Art

zu den höchsten Tagespreisen.

Für **Knobhäute** zahle **335 M.**  
ich

**Erstes Haupt-Zellgeschäft am Platz**  
**Adolf Nowak, Wasserstr. 3.**

Telephon 847.

## Revolver,

**Browning-Pistolen,**

**Teichings, Jagdbüchsen,**

**Bochbüchsen,**

nebst **Munition** für alle Kaliber

kaufen Sie gut und preiswert

beim **Fachmann**

**Gustav Gallasch,**

**Waffenmacher**

und **Mechanikmeister,**

**Schweidnitz, Hohlstraße,**

**Ecke Petersstraße.**

Größtes Spezial-Geschäft f. Wa-

ffmaschinen, Fahrräder u. Waffen

am Platz.

Telephon Nr. 648.

**Lacke,**

**Farben,**

**Firniss,**

**Terpentin,**

**Glaserkitt,**

**Sichelleim**

und **Kleister,**

in Gebinden

zu Original-Fabrikpreisen.

**A. Ernst,**

**Gerberstraße 3.**

**Russen u. Schwaben**  
vertilgt restlos und sicher

— **Schwabentod.** —

Nur allein und echt

Palet 2.50 Mk.

**Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.**

**Kleine Kartoffeln**

zu Futterzwecken

kauft **Kuhn, Kirchplatz 4, II.**



Nun stehen grelle glühende Blitze durch das schwere Gewölk, das den Eindruck erweckte, als wollte es sich jäh ins Meer stürzen. Die Blitze kreuzten sich wie Degenstangen, sprangen auf, verliefen sich, tauchten sekundenlang alles in eine flammende Feuerbrunst.

Ich stand fassungslos und sah in das überwältigende Spiel der Natur. Es zog mich an. Es begeisterte mich. Ich hatte die Empfindung, als müßte ich mich hineinstürzen in das unerhörte Flammenspiel, das aus den Wolken folgte. Etwas Außergewöhnliches mußte sich ereignen. Ich fühlte es, daß etwas auf mich zukam. Ich war erfasst von einer nervösen fiebernden Unruhe. Stand wie erstarrt am Bugspriet und sah plötzlich, daß vorn auf der Spitze eine Flamme tanzte. Wie die Flamme, blaugrün, den Irlichtern in einer moorigen Selde ähnlich, auf und nieder glitt. Und weitere Flammen sprangen auf — an jeder Spitze, an der Keeling, an dem Lakenwerk. Nun dicht vor mir ein blaues hüpfendes Flackerlicht. Ich stieß mit dem Finger hinein. Jetzt trug mein Finger das Flammenspitzenchen. Ich streifte es mit der anderen Hand ab, und konnte das kleine Flämmchen lächelnd dahin tragen, wohin ich es haben wollte.

Ich fragte einen Mann nach der mir neuen Erscheinung. Er erklärte mir die Ursache des Glühens, das durch die übermäßig elektrisierbare Luft entstand. Die Seeleute erzählten sich, daß der Mensch etwas Besonderes erlebe, der das Glühfeuer zum ersten Male sehe. Darauf zog der Mann es vor, aus dem Bereich der Elektrizität zu flüchten. Das Deck war fast leer. In wenigen Minuten war es stockfinster geworden, aber die beinahe ununterbrochen aus den Wolken sprühenden Blitze gaben der Dunkelheit eine bezaubernde Illumination. Ich begann mit den Flammen zu spielen, kletterte in den Rufen hinauf. Überall die kleinen blauen Lichter. Ich setzte sie beliebig bald hierhin, bald dorthin. Noch war die Luft unbeweglich, nur das Meer vom dämpfenden Nebel aufgewühlt. Es sah eigenartig aus. Ich hing hoch im Lakenwerk. Da hörte ich meinen Namen —

Meinen Namen? Wies mich einer? Klang der Ton einer Stimme zu mir herauf? Ich hörte ihn ganz deutlich. Erkantete ich mich an. Es war ein weicher Klang in der Stille. Ein leuchtendes Aufen. Wie einer Seele Sehnsuchtsknoten klang es. Mein Herz setzte einen Ruckgang aus.

Meine Mutter rief mich. Nur sie hatte diese Stimme. Es war kein Zweifel möglich. Angst ergriff mich. Eine unerklärliche unsagbare Furcht. Wahnsinnige Erregung trieb mir das Wasser aus allen Poren. Wie ich von den Rufen hinunterkam, weiß ich nicht. Ich lies über die heißen Schiffsplatten, umgürtet von Wägen, zum Bugspriet. Halb unbewußt nahm ich die Richtung. Dann stand ich an der Keeling, und vor mir, fast greifbar vor mir, in der gelben Finsternis stand meine Mutter. Meine Mutter —!

Ich sah den schmerzlichen Blick ihrer Augen, mit dem sie mich beim Abschied angesehen hatte. Sie breitete beide Arme aus, als wollte sie mich an ihr Herz nehmen. —

Als ich erwachte, lag ich in meiner Koje. Der Schiffsarzt beugte sich über mich. „Na ja“, sagte er, „nun wird's schon wieder werden. Das waren ja tolle Stunden. Solche See haben wir selten erlebt.“

Über es wurde noch lange nicht. Die Malaria hatte mich gründlich gepackt. Als wir später wieder in der Heimat ankamen, erhielt ich die Nachricht vom Tode meiner geliebten Mutter. Sie war genau zu derselben Stunde abgeschieden, da ich in jenem Glühfeuer ihre Erscheinung gesehen hatte.

## Himmelserscheinungen im Monat September.

Am 23. September, nachmittags 3 Uhr, überschreitet die Sonne den Äquator, womit der astronomische Herbst beginnt. Anfang des Monats geht die Sonne um 5 Uhr 8 Min. vormittags auf und 8 Uhr 39 Min. nachmittags unter, Ende des Monats erfolgt der Aufgang 5 Uhr 51 Min. vormittags, der Untergang 8 Uhr 35 Min. nachmittags, so daß die Taglänge um 1 Stunde 51 Minuten abnimmt. Die Zeitgleichung nimmt von + 0 Minuten 3 Sekunden am 1. auf — 9 Minuten 52 Sekunden am 30. ab, die Mittagshöhe der Sonne sinkt im Laufe des Monats von 47° auf 36°. In der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober tritt eine totale Sonnenfinsternis ein, die im südlichen Atlantischen Ozean und im südlichen Eismeer sichtbar ist.

Neumond tritt am 2. September, 5 Uhr vormittags, ein, erstes Viertel am 9. um 4 Uhr vormittags, Vollmond am 17. um 8 Uhr vormittags, und letztes Viertel am 24. um 10 Uhr nachmittags. Der Mond befindet sich in Erdferne am 13., in Erdnähe am 29.

Von den großen Planeten sind Merkur, Jupiter, Saturn und Neptun wegen nahen Standes bei der Sonne unsichtbar. Venus bleibt den ganzen Monat hindurch noch Morgenstern und geht Anfang des Monats um 2 Uhr, gegen Ende kurz nach 3 Uhr auf. Am 25. früh 1 Uhr geht sie in 18 Bogensekunden Abstand an a Leonis vorbei. Mars geht gegen 3 Uhr vormittags auf und steht, ebenso wie Venus, im Sternbilde des Krebses, Ende des Monats im Löwen. Am 17. 1 Uhr vormittags, steht er in Konjunktion zu a Scoris, der Abstand beträgt 48 Bogensekunden. Uranus ist im Sternbilde des Wassermanns, westlich des Sternes Lambda, als Sternchen 6. Größe sichtbar.

Bei Anbruch der Dämmerung stehen Seier, Schwan und Adler im Meridian, Arkturus glänzt noch im Westen, geht aber immer zeitiger unter. Im Osten erscheinen schon vor Mitternacht die Plejaden und der Eger; in der zweiten Nachthälfte werden die Zwillinge und der Orion gut sichtbar, und kurz vor Beginn der Dämmerung steigen auch der Löwe, der große und der kleine Hund im Osten empor.

## Bunte Chronik.

### 8 Millionen Dollar für Kinderspeisungen in Deutschland.

Das Central Relief Committee berät, gemeinsam mit Amerikanern deutscher Abstammung und den Quäkern, einen neuen Werbeseldzug vor, um für die Fortsetzung der Kinderspeisungen in Deutschland drei Millionen Dollar unter den Deutsch-Amerikanern aufzubringen. Das ganze Land wird in Distrikte eingeteilt und jedem Distrikt eine bestimmte Quote nach der Dichtigkeit seiner Bevölkerung zugewiesen. Die Deutsch-Amerikaner aus dem Staate Connecticut haben als erste ihren Anteil im Betrage von 50000 Dollar garantiert. Ein Bazar der Wohltätigkeits-Bazar-Vereinigung in Milwaukee erzielte eine Bruttoeinnahme von 180000 und einen Reingewinn von 150000 Dollar. Ähnliche Unternehmungen sind in ganz Amerika geplant. Universitätsprofessoren und Geistliche bereiten als Vertreter des Central Relief Committee das Land, um die Bewegung zu organisieren. Der 8. Oktober, als der Jahrestag der Landung der ersten deutschen Ansiedler (der Pfläzer, die 1637 auf dem Schiff „Concord“ unter Pastorius' Führung nach Germantown kamen), wird von allen Deutsch-Amerikanern als „Deutscher Kindertag“ gefeiert werden. Präsident Harding hat in einem besonderen Schreiben das Unternehmen warm begrüßt.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 205.

Waldenburg den 2. September 1921.

Bd. XXXVIII.

## Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

Eine seltsame Unruhe ergriff Heibloff als er wieder allein war. Im Willersteiner Wald! Welch merkwürdiger Zufall! War es nicht wie eine Fügung, daß er nun trotz aller Vernunftgründe nach Willerstein mußte?

Denn er mußte. Jetzt war es einfach eine Pflicht. Nirgends konnte er besser und unauffälliger Auskunft über die Bewohner der dortigen Gegend erhalten als bei Gwalbs. Und wenn es einen schwarzhäutigen Herrn dort gab, auf den die Beschreibung der Stenad paßte, so mußte er es dort erfahren. . .

Eine fröhliche Ungebuld erfüllte ihn. Morgen — nein, heute noch wollte er nach Willerstein! Heute zum heiligen Abend! Ihm war plötzlich als habe ihm jemand etwas Schönes geschenkt.

Er rief Finkmann.

„Finkmann, besorgen Sie mir für Nachmittags einen Schlitten mit recht raschen Pferden. Ich komme nicht mehr ins Büro. Der Schlitten soll mich also um fünf Uhr von meiner Wohnung abholen.“

Finkmann grinste plötzlich vergnügt.

„Herr Doktor wollen wohl verreisen?“ fragte er zur Vorsicht noch, und als Heibloff bejahte, strahlte die gerötete Guckennase förmlich wie eine Pfingstrose.

„Ja, da will ich mich nur gleich umsehen um einen Schlitten, damit ich noch einen extrafeinen bekommen für den Herrn Doktor.“

Der schwanenartig gebaute Schlitten mit hoher Gabel, einer Unmasse warmer Decken und zwei jungen Rappen, die mit dem Wind um die Wette nur so dahinflogen durch die weiße Landschaft, über die sich bereits Dämmerung senkten, war wirklich „extrafein“.

Heibloff lag in die Decken gehüllt, die Füße in seinem Fuchsfuß, eine Zigarre im Mund, behaglich in die Kissen geschmiegt, darin und genoss den Reiz dieser Fahrt auf herrlicher Schlittenbahn so recht von Herzen.

Dazwischen schweiften seine Gedanken nach Willerstein. Was sie wohl für Gesichter machen würden, wenn er nun im letzten Augenblick doch noch angerufen kam? Besonders sie — Litty Andermatt? Ob sie wieder gleich zu streiten begannen oder ihn hochmütig schneiden würde, wie schon so oft?

Heute am Weihnachtsabend, wo doch alles in Liebe und Frieden sein sollte. . .

Er fuhr auf, denn hart an dem Schlitten vorbei jauchste ein von rückwärts kommendes Auto. Die blendenden Lichter, das Rattern des Motors und ein lautes Hupensignal erschreckte die Rappen so sehr, daß sie jäh hochstiegen und zur Seite ausbrechen wollten, so daß Heibloff beinahe herausgeschleudert worden wäre.

Der Kutscher fluchte, riß die Zügel an, konnte aber der Tiere nicht Herr werden, die nun einfach durchgingen.

Wie die wilde Jagd ging vorwärts über Stock und Stein. Kutscher und Fahrgast konnten nichts tun, als sich festzuhalten, um nicht in den zu beiden Seiten der Straße hochgetürmten Schnee zu fliegen.

Da aber die Bahn eben dahinging und ihnen kein anderes Fahrzeug begegnete, hatte es sonst weiter keine Gefahr. Das Auto, das ihnen vor- gefahren, war längst im Schatten der Dunkelheit verschwunden.

Ueber eine Stunde dauerte die rasende Fahrt, dann erst beruhigten sich die aufgeregten Pferde.

Das letzte Dorf vor Willerstein war passiert. Schwarz und schweigend lag der große Willersteiner Wald vor ihnen, durch den es nun noch eine halbe Stunde zu fahren war. Gleich dahinter lagen Dorf und Schloß Willerstein.

Obwohl der zunehmende Mond hinter den Bergen heraufgekommen war und trotz des Nebels und bewölkten Himmels eine schwache Helle verbreitete, hatte der Kutscher die Schlittenlampen angezündet. Es war jetzt bitterkalt. Heibloff fror trotz Pelz und Decken. Die Pferde dampften. Der Kutscher bewegte sich nach Möglichkeit, denn obwohl er dicke Pelzhandschuhe trug, waren ihm die Hände so erstarrt, daß er kaum mehr die Zügel halten konnte.

Plötzlich hielt er mit einem Ruck das Gefährt an.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, Herr, so warten wir hier ein paar Minuten. Dort steht nämlich schon wieder der verdammte Benzinkasten vor uns mitten im Weg. Wahrscheinlich haben sie eine kleine Panne. Wenn ich aber nun an dem Mästerzeug vorbei soll, werden mir die Rösser wieder scheu und meine Hände sind so klamm, daß ich fürchte, die Zügel nicht in der Gewalt behalten zu können.“

„Ein sehr vernünftiger Vorschlag. Binden Sie Ihre Gängel irdentwas fest und gehen Sie



dann zu dem Auto, um sich zu erkundigen, ob die Geschichte noch lange dauern wird. Der Gang wird Sie erwärmen und wir wissen, wie wir dran sind. Auch ich werde mir die Beine inzwischen ein wenig vertreten."

Heidloff schälte sich aus den Decken und sprang auf die schneebedeckte Waldstraße heraus, die sich wie ein undeutliches graues Band zwischen den tiefschwarzen Wänden des Waldes zu beiden Seiten hinzog.

Das Auto war ziemlich weit entfernt und glich nur einem dunklen Punkt inmitten eines hellen Lichtkreises. Es gehörten schon besonders gute Augen dazu, um es auf diese Entfernung hin überhaupt zu erkennen. Aber diese besaß der Rutscher offenbar.

Nun lief er, rhythmische Armbewegungen machend, um seine starren Glieder wieder bewegungsfähig zu machen, vorwärts. Heidloff trat zu den Pferden, deren Leitseil um einen Baum geschlungen worden war, und blickte seinem Rutscher nach, der in Gedanken berechnete, wie lange er wohl zum Hin- und Rückweg Zeit benötigen werde.

Plötzlich gab es dort, wo das Auto stand, einen grellen Blitz und fast im selben Augenblick wurde die tiefe absolute Stille des winterlichen Waldes durch den jähen Knall eines Schusses zerrissen.

Die erschreckten Rappen fuhren hoch und zerrten wild am Leitseil, um loszukommen. Offenbar hatten sie abermals Lust, durchzugehen. Aber Heidloff hatte keine Zeit, sich weiter darum zu kümmern.

Er lief schon, so rasch er vermochte, dem Rutscher nach. Was war dort vorn geschehen? Ein Selbstmord? Ein Unglücksfall? Straßenräuber?

"Nein, letzteres war Unsinn. Woher hätten in dieser friedlichsten, harmlosesten Gegend der Welt Straßenräuber kommen sollen?"

Aber irgend etwas muß doch geschehen sein!

Auf halbem Wege holte Heidloff seinen Rutscher ein, der wie der Wind dahinflog.

"Da ist was passiert, keuchte er im Lauf, 'ich sah einen fallen, Herr!'"

Eine Minute später tönte ein gellender Schrei aus Frauenmund an ihr Ohr. Gleich darauf abermals ein Blitz mit darauffolgendem Knall. Beide Männer verdoppelten ihre Kräfte und rannten wie die Verrückten.

"Hallo", brüllte Heidloff, obwohl atemlos, "Hilfe kommt!"

Sie waren nun schon so nahe, daß sie das quer über den Weg stehende Auto mit allen Einzelheiten genau erkennen konnten. Mitten in dem grellen Lichtkreis einer Acetylenlampe lag lang ausgestreckt ein männlicher Körper. Offenbar der Wagenlenker, wie man aus der Bekleidung schließen mußte. Sinter dem Auto glitt

jetzt, den hellen Lichtkreis vermeidend, etwas Graues hin und verschwand im nächsten Augenblick gespenstergleich in der undurchdringlichen Finsternis des Waldes.

"Donnerwetter — ein Weibsbild!" stieß der Rutscher verblüfft heraus.

Eine Minute später standen sie keuchend an der Unglücksstelle.

Es war wirklich der Wagenlenker, der hier im Schnee mit einer Schußwunde in der Schläfe lag und maustot war. Im Innern des Wagens rührte sich nichts. Heidloff öffnete die Tür und sah in der Ecke zusammengekauert zwischen Decken und einem eleganten schwarzen Pelzmantel eine weibliche Gestalt, aus deren weißem Gesicht ihm zwei dunkle, in irrem Entsetzen weit aufgerissene Augen anstarrten.

Erschrocken prallte er zurück.

"Fräulein Andermatt . . . Sie?"

Da umklammerten ihn zwei bebende Hände.

"Bitte, bleiben Sie bei mir, Dr. Heidloff . . . verlassen Sie mich nicht . . . ich fürchte mich so gräßlich! Sie wollte mich töten . . ." stammelte Bitty verstört.

"Wer?"

"Das Weib . . . wir nahmen sie aus Barmherzigkeit mit vom letzten Dorf . . . sie sah so arm und elend aus . . . und sagte, sie sei krank — dann plötzlich . . . hier . . ."

Bitty verstummte. Mit geschlossenen Augen lag sie plötzlich ohnmächtig in Heidloffs Armen.

"Holen Sie den Schlitten — rasch!" gebot er dem Rutscher. Dann bettete er Bitty vorsichtig sanft wieder in die Kissen des Wagens, rieb ihre eiskalten Händchen und suchte ihr etwas Cognac einzuflöschen, von dem er ein Fläschchen für die Fahrt mitgenommen hatte. Aber es war unmöglich, ihren krampfhaft geschlossenen Mund zu öffnen. Da dachte er, es sei vielleicht besser, sie käme erst wieder zum Bewußtsein, bis man von diesem Schreckensort fort sei.

Inzwischen untersuchte er den Schauplatz des Verbrechens, besah sich die Fußspuren ringsum und den erschossenen Wagenlenker.

Kein Zweifel, der Schuß war aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden, denn die Wundränder waren vom Pulver geschwärzt. Der zweite Schuß hatte offenbar Bitty getroffen, war aber zum Glück fehlgegangen. Am Haarsbreite nur! Denn ihr schwarzes Pelzhütchen zeigte an der Krempe eine versenkte Stelle und in der Wagenecke, gerade in Kopfhöhe, hatte die Kugel durchgeschlagen. Eine glückliche Bewegung im entscheidenden Moment konnte allein das Schlimmste verhüten haben . . .

Fußspuren ließen sich zwei sehr deutlich ausgeprägt im Schnee unterscheiden, von denen die

eine unzweifelhaft von dem toten Wagenlenker herrührte. Die andere war unförmlich groß, ohne rechte Form, eigentlich nur wie länglich ausgerundete Mulden. Sie mußte dem Weib angehören, denn die Spur führte in den Wald hinein genau an der Stelle, wo dieses verschwunden war. Offenbar hatte die Person ihre Füße absichtlich oder der Kälte wegen mit Tappen umwunden.

Aber — war es wirklich ein Weib? Heidloff hatte die Gestalt nur einen Augenblick lang gesehen. Sie trug Weiberröcke und hatte den Kopf mit einem Tuch verhüllt. Aber Gang und Bewegungen waren nicht die eines Weibes, wie er jetzt nachträglich bei sich feststellte.

Der Rutscher kam im Galopp mit dem Schlitten angefahren. Behutsam hob Heidloff die noch immer ohnmächtige Bitty aus dem Wagen, trug sie in den Schlitten und hüllte sie sorgsam wie eine Mutter in die verfügbaren Decken. Ihren Kopf, der sonst im Schlitten keine Stütze gehabt hätte, lehnte er an seine Brust, indem er den Arm um ihre Schultern schlang.

"Und nun fort so schnell als möglich. Im Dorf Billerstein beim Gendarmeriekommando halten!" gebot Heidloff.

Die Pferde zogen nur zu gerne an. Die Nähe der Reiche hatte sie schon wieder unruhig gemacht.

Die kalte Luft, die ihnen schneidend entgegenwehte, brachte Bitty bald wieder zur Besinnung. Sie schlug die Augen auf, sah Heidloff verwirrt an, rührte sich aber nicht. Offenbar kam ihr gar nicht zum Bewußtsein, daß ihr Kopf an seiner Brust ruhte.

"Ist Ihnen besser?" fragte er sanft.

"Ja . . . aber . . . wo fahren wir hin? Was ist geschehen?" murmelte sie benommen.

"Nach Billerstein zu Tante Eva und Onkel Theodor. An anderes denken Sie jetzt nicht!"

Bitty schwieg. Den Mann an ihrer Seite aber durchströmten wunderliche Empfindungen. Er fühlte keine Kälte mehr. Er dachte nicht mehr an das Grausige, dessen Zeuge er eben gewesen. Er empfand nur die leise Wärme des jungen Körpers, der in seinem Arm ruhte, den ambraähnlichen Duft, der aus der Fülle krausen Blondhaares aufstieg, und nie gekannte Gefühle dehnten sein Herz. Welche Wonne, ein anderes, schwächeres Wesen beschützen zu dürfen! Und gerade dieses holde Kind!

Verstohlen suchte er mit seiner freien Linken unter den Decken nach Bittys Händchen, fand sie endlich im Muff und nahm sie mit festem Druck in die seine. Nun war sie ganz und gar in seiner Obhut. Und so hätte er trotz Kälte und Finsternis weiterfahren mögen ins Unendliche.

In Bitty ging, wenn auch unklarer, etwas Ähnliches vor. Neben halb verschwommenen

Bildern grausigen Schrecks empfand sie ein unendlich süßes Gefühl von sicherem Geborgensein. Seit sie als Kind wohlbeschützt und behütet im Schoß ihrer Mutter gesessen, hatte sie ähnliches nie mehr empfunden.

Und so gut war das . . . so gut . . . so gut!

(Fortsetzung folgt.)

## Glimsfener.

Von Ilse E. Tromm.

Nachdruck verboten.

Hr. — Ein ehemaliger Angehöriger der Marine, mit dem ich mich oft über seine eigenartigen Erlebnisse unterhielt, erzählte mir folgende Geschichte:

"Es gibt Vorbedeutungen, Erscheinungen, übernatürliche Dinge, die wir uns vergeblich zu erklären versuchen. Aber irgendwie sind wir immer einmal mit ihnen verbunden, und die Seltsamkeit der Geschichte läßt uns erschauernd an das Dasein rätselhafter Geschehnisse glauben.

Wir waren bei den großen Antillen ungefähr 20 Grad nördlicher Breite. Den ganzen Tag über lag eine drückende Luft auf dem Meer, von einer Schwere und Windstille, wie sie sogar unter diesem Himmelsstrich eine überaus seltene Wahrnehmung ist. Das Meer hatte eine merkwürdige bleierne Farbe, die manchmal in Fläschengrün, mit gelben Reflexen hinüberspielte. Die Oberfläche war unbeweglich und ölig. Unser Schiff fuhr seinen vorgeschriebenen Kurs, aber die Mannschaft stöhnte vor Hitze und Ermattung. Im Maschinenraum war eine Hölle. Die nackten braunroten Körper der Heizer entfielen ihm, um in Anfällen von Erschöpfung reglos auf Deck unter den ausgedehnten Sonnenzellen zu fallen. Der Kapitän sah in die stimmernde Luft. Steil stand die Sonne im Zenit, die Bläue des Himmels war so glutvoll, daß die Augen schmerzten, wenn man in sie hineinsah. Ganz in der Ferne am Horizont stiegen einige zitronengelbe Wollenballen auf, die sich langsam häuften. Sie standen über einer der zahlreichen Inseln, und waren die Vorboten eines kommenden, fürchterlichen Unwetters.

Das Meer bewegte sich in seinen Tiefen und fleg großend auf, als loche es in seinen Felsgründen. Die Luft war unheimlich still. Die Sonne stand, wie mit Pfeilen. Nun schob sich das gelbe Gewölbe immer mehr an den glühenden Himmel hinauf. Von allen Seiten sprangen sie aus der Glut heraus, senten sich tiefer auf das Meer, bedekten jetzt den flammenden Sonnenkörper, sodaß sich eine schwefelgelbe Luft unter dem Himmel breitete. Noch war sie lautlos und unbewegt.

Die beiden Affen, die wir an Bord hatten, und die sich, an uns gewöhnt, immer zutraulich unter uns bewegten, waren keines glühenden Zuspruches mehr fähig, und verkrochen sich zitternd in eine Kahlitencke, wobei sie klägliche Laute ausstießen.

"Es gibt ein Wetter", sagte im Vorübergehen ein erfahrener Seemann, der die Fahrt schon ein dutzendmal gemacht hatte. Ich war ein Neuling, und machte meine erste Reise. Bedrückend sah das Meer aus. Dazu kam die atemraubende Hitze und die absolute Windstille, die jedem auf die Nerven gehen mußte. Die Luft wurde immer dicker und intensiver in der Färbung. Das Wasser warf sich unheimlich drohend gegen den Kiel, der allmählich in schaukelnde Bewegung geriet.



### Statt besonderer Meldung.

Heute früh 4 Uhr starb nach längerem Leiden im Alter von 74 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager,

der Geheime Regierungsrat

## Wilhelm Mießner

Bürgermeister der Stadt Waldenburg von 1883—1912.

Waldenburg, Pankow, Ratibor, Küpper,  
den 2. September 1921.

Marie Mießner, geb. Noack,  
Marga Feigs, geb. Mießner,  
Eva Brennhäusen, geb. Mießner,  
Lothar Brennhäusen,  
Lotte Mießner, geb. Keemss,  
Johanna Mießner, geb. Mießner,  
Agathe Noack.

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beerdigung im engsten Familienkreise statt.  
Belleidsbesuche dankend abgelehnt.

Für die vielen wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen, insbesondere den lieben Hausbewohnern,

herzlichen Dank.

Waldenburg, den 2. September 1921.

Elisabeth Schröder,  
nebst Kindern.

**Zahlungsbefehle** sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Ztg.

### Pfänder-Versteigerung.

Freitag den 16. September 1921 Versteigerung verfallener Pfänder von

Mr. 4463 bis Mr. 7193.

Verlängerungen von Pfandscheinen erfolgen bestimmt nur bis Mittwoch den 14. September.

Pfandleih-Haus P. Hallmann.

## Laden gesucht!

Von einer großen Spezialfirma wird per sofort oder später zur Einrichtung einer Filiale ein Laden mit oder ohne Wohnung gesucht. Angebote mit näheren Angaben unter H. W. 246 an Rudolf Mosse, Berlin W. 8, Leipziger Str. 108.

**Suche** für mein Schuhgeschäft, Abteilung engros, einen tüchtigen, umsichtigen, jungen Mann als **Verkäufer**, sowie **Fräulein**,

welches in Kontorarbeiten bewandert ist. Schriftliche Bewerbungen erbittet

Hugo Frieltz, Waldenburg in Schles.,  
Muenstraße 37.

## Drucksachen

werden in sauberster Ausführung bei angemessenen Preisen angefertigt in der Buchdruckerei

Ferd. Domes's Erben,  
Waldenburg, Gartenstraße 1.



### ff. Fett-Vollbücklinge, neue Räucherheringe

geräuch. Fischwaren,  
ff. marinierte Fischwaren,  
nur gute Qualitäten.

Neue Schotten - Matjesheringe.

### See- und Fluß-Fische,

täglich frisch,  
empfehlen

Paul u. Walter Stanjeck,

Scheuerstr. 15. Ring 1.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

### Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer,  
Muenstr. 23 d, part., neb. Bogenum.

Schwarzer  
Damen-Sommer-Mantel  
billig zu verkaufen  
Muenstr. 13 a, II., links.

Braver Burche,  
alternlos, 3. St. bei achtbaren  
Leuten in Pflege,  
sucht Stelle als Lehrling  
in einer Konditorei und Gebäckerei. Gefl. Angebote an  
Richard Kamm, Fleischermstr.,  
Braunau i. Böhmen.

Slavierspieler  
(Blattspieler),  
auch als Nebenberuf geeignet,  
sofort gesucht.

Offerten unter H. 2081 an die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Wirtin,

nicht unter 40 Jahren, für kleinen  
Haushalt gesucht. Zu erfragen  
in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Sauberes Bedienungsmädchen,  
welches zu Hause schlafen kann,  
bald gesucht. Von wem? sagt  
die Geschäftsstelle d. Ztg.

Jüngeres Mädchen,  
das schon gedient hat und wenn  
möglich zu Hause schläft, für 15.  
September gesucht. Zu erfragen  
in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein tüchtiges Mädchen  
für alles nach Berlin gesucht.  
Meldungen bei  
Frau Boshm, Coghinsstr. 1, II.

Suche für baldigen Antritt  
tüchtiges Mädchen b. 16 J.  
Frau Elsner,  
Weißstein, Hauptstr. 109, p.

Jüngeres, kräftiges  
Bedienungsmädchen  
tagsüber für sofort gesucht. Wo?  
sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein Witwer,  
58 Jahre, Handwerker, m. zwei  
Söhnen, 15 u. 18 Jahre, in recht  
guten Verhältnissen,  
wünscht Bekanntschaft  
mit anständiger, häuslicher, kath.  
Dame, ohne Anhang, in den 40er  
Jahren, zwecks Heirat. Gefällige  
Zuschriften, möglichst mit Bild,  
welches auf Wunsch zurückgesandt  
wird, Angabe ihrer Verhältnisse,  
werden unter W. S. 58 in die  
Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.



Bedeutendster  
Crossmarkt des Ostens  
Günstigste  
Einkaufsgelegenheit  
Breslauer Messe  
Gesellschaft

### A. Geyer's Tanzschule.

Sonabend den 3. d. Mts., abends 6 Uhr,  
in der „Herberge zur Heimat“:

### Gesellschaftsstunde

für ehemalige Schüler.

## Ofenfertiges Scheitholz und Sägespäne

sind abzugeben in der Zimmerwerkstatt unseres  
Hans Heinrich- und Mariehachtes.

Fürstlich Pleßische Bergwerks-Direktion,  
Schloß Waldenburg i. Schl.

## Kaufen Sie jetzt,

da die Preise noch billig sind!

Kinder- und Mädchen-Mäntel  
zu 39, 48, 54, 67, 74, 82 Mk.,

Bacisch- und Damen-Paletots  
in den modernsten Formen von 125 Mk. an,

Damen-Kleider und -Kostüme  
in allen Farben von 145 Mk. an,

Kostümröcke und Blusen,  
besonders reichhaltig, von 39 Mk. an,

Kinderkleidchen und Kinderanzüge  
von 25 Mk. an, von 75 Mk. an,

Gummimäntel für Herren u. Damen  
in modernen Farben von 295 Mk. an,

Herren- und Burischenanzüge  
in 8 Serien zu 275, 350, 475 Mk.,

Herrenhosen, gestreift,  
in 4 Serien zu 68, 75, 82, 94 Mk.,

Gardinen — Brautschleier,  
Meter von 9 Mk. an, gestickte von 40 Mk. an,

Züchen, Zulettis, Bettfedern,  
14, 16, 18 Mk., Bfd. von 18 Mk. an,

Sport-, Klapp- u. Promenadenwagen  
treffen täglich wieder ein.

Max Holzer,

Friedländer Straße 10.

## Inserate

haben in der „Waldenburger  
Zeitung“, der ältesten Zeitung  
des Kreises, besten Erfolg!



# Union-Theater

Der neue Spielplan!!

Freitag bis Montag.

Für Jugendliche verboten!!!

Aufsehenerregendes Sittendrama:

# Die Lebewelt!!!

Oder:

Frauen, welche nicht lieben dürfen!

Trauriges Schicksal eines jungen, unerfahrenen Mannes, welcher aus Liebe zu einer Liebedame um sein ganzes Vermögen gebracht wird.

Ferner:

# Die Millionenbraut

3 lustige Akte.

Der neueste Wochenbericht.

# Orient-Theater.

Freitag bis Montag!

Vier Gastspiel-Sondertage der beliebten

**Manja Tzatschewa**

In dem gewaltigen Großfilm:

# Opfer der Keuschheit

Nach dem Roman: **Götzendämmerung.**

6 prunkvolle Akte.

Dazu die tolle Komödie:

# Heinrich, wo ist die Hose?

2 lustige Akte.

Eine Ziehharmonika zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Gewerkverein

(H.-D.) Niederhermendorf.

Sonntag den 4. Septbr.:

## Stiftungsfest,

verbunden mit Tanzkränzchen, im Gasth. „Friedenshoffnung“.

Anfang 4 Uhr. Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Gasthof zum gold. Stern, Waldenburg.

Sonnabend:

Musik. Unterhaltung.

Sonntag den 4. September:

## Tanzkränzchen.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Sonnabend den 3. Septbr. 1921:

Vorstellung

zu Gunsten des gesamt. Personals.

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten.

## Volks-Varieté „Gold. Schwert“

Die größte Sensation ist

# Martini Szeny.

Wer den Entfesselungskünstler

**Martini Szeny**

noch nicht gesehen hat, hat nichts gesehen.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener Ortsgruppe Waldenburg und Umgegend.

Sonntag den 4. September 1921:

# Ausflug mit Damen

nach den Aldersbacher Felsen.

Antreten um 3/4 7 Uhr vor dem Bahnhof in Dittersbach.

Abfahrt 7<sup>45</sup> nach Friedland.

Alle Freunde und Gönner, welche sich noch beteiligen wollen,

möchten sich am Bahnhof beim Führer Kameraden Hoffmann

melden.

Bei Regenwetter fällt der Ausflug aus.

Um recht pünktliches Erscheinen bittet dringend

Der Vorstand.

Fremdentischen für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in Buchdruckerlei Ferdinand Dornel's Orben.

Gasthof zum Goldenen Walde Dittmannsdorf.

Sonnabend den 3. September:

# Erntekirmes - Tanz.

Anfang 7 Uhr.

Es laden freundlichst ein

H. Lonzer und Frau.

## Öffentliche Versteigerung.

Sonnabend den 3. d. Mts., vormittags 9 Uhr,

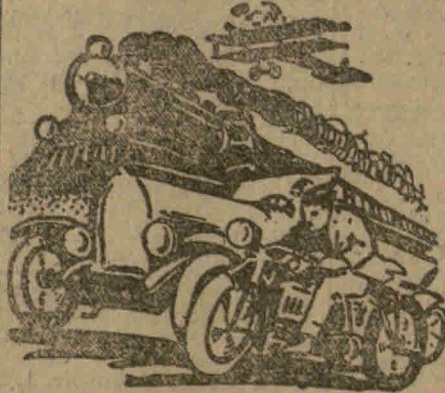
werde ich im Dominium Altwasser in einer Streitsache

**1 Pferd, braune Stute,**

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

# Lichtspielhaus „Bergland“ Waldenburg-Neustadt:



Sonntag 2 Uhr:

Große Kinder- u. Jugend-Vorstellung.

Freitag bis Montag:

# Der Mann ohne Namen

IV. Teil:

„Die goldene Flut!“

5 Akte.

Paul Heidemann:

Er bleibt in der Familie!

3 Akte.

# APOLLO-THEATER.

Der maskierte Reiter.

1. Teil: I. Teil:

Poncho, der Schrecken aus der Felsenschlucht.

Goliath Armstrong

6. Teil:

Entlarvt!!!

Wer war das Phantom?



GOLIATH ARMSTRONG

DER HERKULES DER SCHWARZEN BERGE

DER GROSSE AMERIKANISCHE SENSATION/FILM IN 6 ABTEILUNGEN

